

Klinterklater

Stadthalle, Stiftshöfe und die roten Rathaus-Nullen



Eckhard Schimpf über Bausünden in Braunschweig

Verändert sich unsere City nur? Oder stirbt sie gar? Beides ist möglich; denn dank Online-Handel und vieler Supermärkte am Stadtrand (Aldi, Kaufland, Görges) ist der Einkauf in der City ja zunehmend überflüssig. Ein Bummel durch die Stadt: zugeklebte Schaufensterflächen, 60 leerstehende Läden, und immer mehr renommierte Geschäfte verschwinden – wie jetzt Koithan oder zuvor Carlson. Unzählige andere vertraute Namen sind fast vergessen: Witting, Langerfeldt, Jauns, Schuh-Bartels, Sport-Nause, Rossbach & Risse, Störig und, und, und. Der Bohlweg, einst Prachtboulevard mit Schloss-Blick und noch in den 1970ern Flaniermeile, sank hinab zum Fast-Food-Revier. Statt Flebbe, Fahrig, Most, Lippold, Neumeyer, Wagner, Reinicke & Richau liest man heute Köz LauRes, Adana, BS-Döner, Kebabhaus, Sorrento, Beyti, Damaskus.

Da fühle ich mich zwischen Burgplatz und Kohlmarkt deutlich wohler. In diesem Stadtbereich um die Schuhstraße herum wohnten in meiner Jugendzeit – ich schätze mal

– 1500 Menschen. Und heute? Vielleicht 100. Eine City, in der kaum noch jemand wohnt? Diese Frage führt zu einem Thema namens „Stiftshöfe“, wo neue Wohnungen entstehen sollen. Stiftshöfe? Nun, ja: Das war früher die beliebte, von täglich bis zu 30.000 Passanten genutzte Burgpassage, die dann zur Burggasse umgestaltet werden sollte. Doch dieses Projekt schlummerte unfassbare sieben Jahre! Nun heißt ein neuer Plan also Stiftshöfe. Und diese Aktion verschuldet nun unsere Stadt noch viel rasanter als bisher schon.

Für die Rathaus-Fachleute ist das längst eine ähnliche Peinlichkeit wie die Sanierung der Stadthalle. Die dümmert ebenfalls sieben Jahre vor sich hin. Die erste Rathaus-Botschaft lautete: Kosten 60 Millionen, Bauzeit eineinhalb Jahre. Es fanden sich aber angeblich keine Partner! Nun will unsere Stadt über ihre eigene gegründete „Struktur-Förderung-Braunschweig GmbH“ (SFB) die Sache selbst stemmen, was die Sanierungskosten auf 140 Millionen Euro und vier Jahre Bauzeit hochkatapultiert. Wie kam es zu diesem Irrwitz? Unfähigkeit? Nein, höre ich: Zu viel Bürokratie, zu enge EU-Gesetze, Denkmalschutz, teurere Baumaterialien. Auf echt Braunschweigisch hätten die Bürger früher gesagt: „Wat for'n Ruje-muje bi düsse Dölmer im Rathaus“. Was ist nur los in dieser Stadt? Vor kurzem sagte mir ein Chinese: „Wir bauen in China in einem einzigen Jahr einen kompletten Flugplatz.“



Die Burgpassage wurde von der Stadt gekauft. Dort sollen die Stiftshöfe entstehen.

BERNWARD COMES//FMN (ARCHIV)

Funktionsfähig.“ Doch zurück zum Projekt Stiftshöfe. Die 1983 eingeweihte, vom Architekten Reinhold Schadt realisierte Burgpassage, die über das Grundstück der dort bis 1982 ansässigen Braunschweiger Zeitung führte, geriet in den Besitz von schillernden Investoren. Die hatten große Pläne und schlossen die Passage 2018. Doch von Jahr zu Jahr verschoben sich Abriss und Neubau. Die Eingänge der Passage glichen Müllplätzen, umrahmt von Graffiti.

Vor kurzem erwarb unsere Stadt diese Immobilie und nimmt über die bereits erwähnte Struktur-Förderung-Braunschweig GmbH dieses Innenstadt-Konzept selbst in die Hand. Über den Kaufpreis schweigt

die Stadt. Wenn man die vorgeschlagte 100-Millionen-Gesamtsumme für das Projekt auseinanderpuzzelt, bleiben für den Ankauf etwa 20 Millionen Euro übrig. Schwindelerregend, was nun allein pro Jahr an Zinsen anfällt! Zu dem Bau-Komplex sollen gehören: ein Hotel, eine Schulerweiterung und Luxuswohnungen. Und das ist der Clou: Diese Luxus-Bleiben sollen ab sofort verkauft werden, also nur „vom Papier“ her. Die Preise: Eine halbe bis eine dreiviertel Million für 65 Quadratmeter. Wie bitte? Wer kauft für so viel Geld eine Wohnung, die keinen Pkw-Einstellplatz besitzt und mit dem Auto nicht erreichbar ist? Und dann auch noch dicht neben einer Schule liegt, aus

der ständig fröhlicher Lärm dringt? Und zusätzlich will die Stadt auch noch (für 30 Millionen Euro) Hotel-investor spielen?

Als Ur-Braunschweiger (ist dies Wort eigentlich noch erlaubt?) frage ich mich: Warum lässt man diese Laden-Passage eigentlich nicht bestehen? Und saniert sie? Baut sie um? Weshalb der Abriss? Warum dieses unsoziale und auch wirtschaftlich zweifelhafte Projekt? Architekt Michael Drewitz, der im Büro Schadt einst schon an der Gestaltung der Burgpassage mitgearbeitet hat, sieht mit seinem Archipictura-Team die Alternative, die überzeugt: Die Passage erhalten und eben nicht Luxus-Appartements und Hotel bauen. Lieber Studentenwohnungen schaffen, eine Markthalle, Ateliers, Lofts und natürlich die dringend benötigte Erweiterung des Gymnasiums Kleine Burg.

Das städtische SFB-Konzept hat leider auch üble Folgen für die Stadtkasse. Hier rechnet der Kämmerer mit Defiziten von 200.000.000 Euro jährlich. Das heißt: Bis 2029 etwa 1.000.000.000 Euro! Von diesen vielen roten Rathaus-Nullen wird uns ganz schwindelig! Dabei liegen die Zeiten einer schwarzen Null noch gar nicht lange zurück. Als CDU-Oberbürgermeister Gert Hoffmann (2001-2014) ging, war die Stadt faktisch schuldenfrei. Und nun? Milliarden-Defizite in Sicht.

Auch deshalb heißt die Kernfrage doch: Warum eigentlich diese be-

liebte, lichtdurchflutete, wettergeschützte und großstädtisch anmutende Passage verschwinden lassen? Warum nicht doch dem Archipictura-Entwurf folgen? Aber abgerissen wurde in Braunschweig ja schon immer gern. Wie damals, als 1954 – was für ein Skandal (!) – an gleicher Stelle die Bulldozer das im Krieg unversehrt gebliebene, mittelalterliche Ägidienkloster und die Maria-Magdalenen-Kapelle rücksichtslos abräumten.

So wird sich wohl die Kette rüder Bausünden fortsetzen. Was haben unsere Stadtplaner nicht schon alles angerichtet! Ganze Viertel, ganze Häuserzeilen mit Barock-Fassaden, komplette Straßenzüge verschwanden; etwa für die nutzlose Magistrale zum Bahnhof! Zugunsten breiter Asphaltstreifen wurden die Kraheschen Torhäuser (Wilhelmitor, Augusttor) und unversehrte Fachwerkhäuser (etwa eines von 1550 auf der Sonnenstraße) plattgemacht. Auch das Riedesel-Palais (Dannes Hotel) musste der monströsen Augusttor-Kreuzung weichen. Alles Opfer von Kommunalpolitikern mit falschen Visionen. Und hätte wacher Bürgersinn nicht diesen Unfug gerade noch abgewehrt, wäre in den 1990er-Jahren auch der Gaußberg abgetragen worden; für eine Schnell-Verbindung zur Hamburger Straße.

Eckhard Schimpf erzählt jeden zweiten Sonnabend Geschichten aus seiner Heimatregion und über ihre Menschen.